EDITH STEIN GESAMTAUSGABE

2

# EDITH STEIN GESAMTAUSGABE

Herausgegeben im Auftrag des
Internationalen Edith Stein Instituts Würzburg
von Michael Linssen OCD † und Klaus Mass OCD

Unter wissenschaftlicher Mitarbeit von
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
Lehrstuhl für Religionsphilosophie und
vergleichende Religionswissenschaft der
Technischen Universität Dresden

2

**Biographische Schriften 2**

## Selbstbildnis in Briefen I

Edith Stein

# Selbstbildnis in Briefen

## Erster Teil
## 1916–1933

Einleitung von
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

Bearbeitung und Anmerkungen von
Maria Amata Neyer OCD

Revidiert von
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

Diese Sonderausgabe wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung der Provinzen des Teresianischen Karmels (OCD) in Deutschland und Österreich sowie der Edith Stein Gesellschaft Deutschland.

Neuausgabe 2025 der 3. Auflage 2010

© Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2000, 2005
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-02622-5
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83882-8

# Geleitwort

In der ersten Veröffentlichung der Briefe Edith Steins durch das Archivum Carmelitanum Edith Stein (Edith Steins Werke, Bde. VIII–IX, 1976/77) schrieb Romaeus Leuven OCD einleitend: „Wir wüßten kein passenderes Wort zum Geleit … als das einleitende Zitat aus J. H. Kardinal Newmans Briefen und Tagebüchern in der Übertragung Edith Steins: ‚Es ist immer eins meiner Steckenpferde gewesen, obwohl es vielleicht eine ganz alltägliche Wahrheit ist und gar kein Steckenpferd, daß das wahre Leben eines Menschen in seinen Briefen steckt … Nicht nur im Interesse einer Biographie, sondern um ins Innere der Dinge zu gelangen, ist die Veröffentlichung von Briefen die rechte Methode'".[1]

Die vorliegende Sammlung von Briefen macht die Gestaltungskraft Edith Steins fühlbar, „eine Kraft, durch die Edith Stein wahrnehmbare Dinge und Personen in ihrem geistigen Zusammenhang erfaßt, sie in das eigene Leben einbezieht und in diesem Wirken sich selbst und andere Personen gestaltet … Bei der Lektüre dieser Briefsammlung begegnen wir vielen und sehr verschiedenen Personen, aber die Person der Briefschreiberin bleibt stets dieselbe, und ihre Essenz manifestiert sich, gerade durch die Vielfalt von Personen und verschiedenartigen persönlichen Beziehungen, mit stets zunehmender Deutlichkeit. So steigt zweifellos vor dem geistigen Auge des Lesers ein Selbstportrait Edith Steins auf …"[2]

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage der Briefe Edith Steins konnten weitere Briefe aufgefunden und dieser Sammlung eingefügt werden. Der nun vorliegende Band enthält auch Schreiben, die *an* Edith Stein gerichtet wurden. Ihre Zahl ist nicht allzu groß: Edith Stein pflegte beantwortete Briefe zu vernichten. Sie hatte aber die Gewohnheit, leere Rückseiten oder freie Ränder solcher Briefe für Notizen oder Exzerpte zu benutzen; sie fanden sich unter ihren Manuskripten. Auch wurden einige Briefe offensichtlich ihres Erinnerungswertes wegen aufbewahrt.; dazu gehören vor allem Karten und

---

[1] Edith Steins Übersetzung von *J. H. Kardinal Newman, Briefe und Texte zur ersten Lebenshälfte (1801–1845)*, ESGA 22, 5 f.
[2] P. Romaeus Leuven OCD im Geleitwort der ersten Briefausgabe, Freiburg 1976.

Briefe von Edmund und Malvine Husserl. Auch diese an Edith Stein gerichteten Briefe – zum Teil Fragmente – wurden dem vorliegenden Band chronologisch eingeordnet (mit kursiven Briefnummern).

Die Herausgeber dieses Bandes sind vielen Menschen zu Dank verpflichtet. Zahlreiche Briefe wurden – im Zusammenhang mit dem sogenannten Schriftenprozeß im Seligsprechungsverfahren für Edith Stein – von Schwester Teresia Margareta Drügemöller OCD/Köln gesammelt. Besonderer Dank gebührt den Angehörigen Edith Steins, zumal den Familien Batzdorff und Biberstein in den USA, die dem Edith-Stein-Archiv viele Originale zum Geschenk machten und dazu die Abdruckerlaubnis gaben.

In den gegenüber früheren Ausgaben stark vermehrten editorischen Anmerkungen zu den Briefen wurde versucht, Personennamen, Ereignisse, Buchtitel u. a., die im Brieftext erscheinen, verständlich zu machen. Für die Erstellung dieser Anmerkungen sind so viele kenntnisreiche Menschen zu Hilfe gekommen, daß es unmöglich erscheint, ihre Namen hier zu nennen. Manche sind an Ort und Stelle mit Dank erwähnt worden.

Für die Bearbeitung des vorliegenden Bandes wurden hauptsächlich folgende Werke herangezogen:

ESGA 1: Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge, Freiburg, Basel, Wien 2002

ESGA 3: Selbstbildnis in Briefen II (1933–1942), Freiburg, Basel, Wien 2000

ESGA 4: Selbstbildnis in Briefen III: Briefe an Roman Ingarden, Freiburg, Basel, Wien 2001

Teresia Renata Posselt, Edith Stein, ein Lebensbild, Nürnberg 1954 (7. Auflage)

Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung (JPPF), hg. v. E. Husserl u. a., Halle a. d. Saale 1913–1930

Edmund Husserl, Briefe an Roman Ingarden, hg. v. Roman Ingarden, Den Haag 1968

Karl Schuhmann, Husserl-Chronik (HChr.), Husserliana, Dokumente Bd. 1, Den Haag 1977

Hans Rainer Sepp, Edmund Husserl und die phänomenologische Bewegung, Katalog zur Ausstellung, Freiburg – München 1988

Maria Amata Neyer, Edith Stein. Ihr Leben in Dokumenten und Bildern, Würzburg 1987 ff. (AN1)

Edith Stein, Wie ich in den Kölner Karmel kam. Mit Erläuterungen und Ergänzungen von Maria Amata Neyer, Würzburg 1994 (AN2), jetzt in: ESGA 1, 345–362.

† *Michael Linssen OCD* (Würzburg)
*Maria Amata Neyer OCD* (Köln)

# Vorwort zur zur 2. Auflage

In erfreulich kurzer Zeit war die Erstauflage des Briefwechsels von Edith Stein vergriffen. Dieses erfreuliche Echo ist sicher auf die Tatsache zurückzuführen, daß darin nicht allein neu aufgefundene Briefe Edith Steins enthalten waren, sondern daß erstmals auch die Briefpartner zu Wort kamen und ferner einige Briefe und Dokumente von dritter Seite das Gesamtbild sachlich abrundeten. Daraus ergaben sich neue, unbekannte Aufschlüsse über den geistigen Werdegang der jungen Phänomenologin über die Konversion bis zum Eintritt in den Karmel.

Mittlerweile wurden weitere Briefe und Dokumente entdeckt, und die Existenz anderer kann nicht ausgeschlossen werden. Alle neu aufgefundenen Dokumente werden zunächst gesammelt und dann in einem ESGA-Ergänzungsband publiziert.

Für die 2. Auflage wurden nochmals alle Texte mit dem Original (soweit vorhanden) sorgfältig verglichen, Fehler verbessert, bisherige Auslassungen ergänzt, Fußnoten vervollständigt und das Register neu erstellt.

Dresden, 9. November 2004, 66 Jahre nach der „Reichskristallnacht“

*Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*

# Inhalt

**Geleitwort** . . . . . 5

**Vorwort zur 2. Auflage**
von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz . . . . . 7

**Einleitung**
von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
1. Grund der Neuveröffentlichung . . . . . 11
2. Alte und neue Inhalte . . . . . 11
3. Zuordnung zum heutigen Interesse an Briefausgaben . . . . . 13

**Abkürzungsverzeichnis** . . . . . 15

**Briefe, Brieffragmente, Eintragungen, Dokumente**
Nr. 1 – 3: 1916 . . . . . 19
Nr. 4 – 5: 1917 . . . . . 22
Nr. 6 – 15: 1918 . . . . . 25
Nr. 16 – 26: 1919 . . . . . 39
Nr. 27 – 34: 1920 . . . . . 52
Nr. 35 – 36: 1921 . . . . . 62
Nr. 37: 1922 . . . . . 64
Nr. 38 – 42: 1923 . . . . . 65
Nr. 43: 1924 . . . . . 71
Nr. 44 – 47: 1925 . . . . . 71
Nr. 48 – 53: 1926 . . . . . 76
Nr. 54 – 59: 1927 . . . . . 80
Nr. 60 – 66: 1928 . . . . . 86
Nr. 67 – 79: 1929 . . . . . 93
Nr. 80 – 127: 1930 . . . . . 106
Nr. 128 – 184: 1931 . . . . . 149
Nr. 185 – 237: 1932 . . . . . 202
Nr. 238 – 288: 1933 . . . . . 261

**Register** . . . . . 319

# Einleitung

von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

## *1. Grund der Neuveröffentlichung*

In damaliger zeitbedingter Unvollständigkeit waren die Briefe Edith Steins (ESW VIII und IX) 1976/77 herausgegeben worden. Mit der wachsenden Bedeutung ihrer Gestalt nahm die Notwendigkeit zu, die Lücken zu ergänzen, Unbekanntes und Verstreutes zu sammeln. Das Briefcorpus an den Jugend- und Studienfreund Roman Ingarden ist schon gesondert 1991 erschienen (ESW XIV, jetzt ESGA 4, 2001).

So liegt nunmehr der erste Teil der Korrespondenz von Edith Stein vor, und zwar beträchtlich erweitert. *Erstmals ergänzt* aber ist der Briefwechsel auch durch alle auffindbare Korrespondenz an sie. Teils hat sich diese erhalten als Konzeptpapier – auf den berühmten „heilige-Armut-Blättern" (Edith Stein benutzte die Rückseite von Briefen für Notizen). Teils ist die Korrespondenz zusammengetragen durch die rühmenswerten Anstrengungen von Sr. T. Margareta Drügemöller und Sr. M. Amata Neyer (beide im Karmel Köln).

Die Teilung der Briefe erfolgt im Schicksalsjahr 1933, d. h. der erste Band umfaßt die Korrespondenz bis zur Aufnahme in den Kölner Karmel als Postulantin im Oktober 1933. Auch sind die Briefe im Unterschied zur Erstausgabe nunmehr durch Sr. M. Amata Neyer sorgfältig kommentiert und enthalten in den Fußnoten viele Materialien zur Geistesgeschichte, insbesondere von den 10er zu den 30er Jahren unseres Jahrhunderts.

## *2. Alte und neue Inhalte*

Wirft die jetzige, vervollständigte Ausgabe ein neues Licht auf Edith Stein? Wohl nicht im Sinne grundlegend neuer Erkenntnisse, was ihre Arbeit oder ihre Menschlichkeit angeht. Doch rückt das schon Bekannte in immer klarere Konturen ein. Im ganzen gliedert sich das Corpus in die trockeneren sachbezogenen Briefe und den persönlichen Austausch.

Zu den vorwiegend sachbezogenen Briefen gehören:

– der umfangreiche Briefwechsel mit den Kommilitonen im Husserl-Kreis, besonders mit Fritz Kaufmann und Jean Hering,

– die amtlichen Eingaben in Bezug auf den Druck der Dissertation und auf die (vergeblichen) Habilitationsversuche, die diesbezüglichen Antworten und Gutachten,
– Buchbestellungen und Rechnungen für philosophische und pädagogische Bücher,
– Verlegerkorrespondenz,
– die Bitte um kirchliche Erlaubnis zum Studium von Büchern, die damals auf dem Index standen,
– Berichte über Vorträge, etwa über die „Frauenfrage" und über die Phänomenologentagung in Juvisy 1932,
– Arbeitspläne und Fortgang der Thomas-Studien ab 1925 und die Veröffentlichung der Thomas-Übersetzung mit den folgenden Reaktionen.

Hinzugekommen sind aber vor allem persönlich gefärbte Briefe und Postkarten, die seit dem Wechsel an das Lyzeum St. Magdalena in Speyer die zunehmende beratende Tätigkeit zeigen, das Einstehen für die Jüngeren, die eigene wachsende Vertiefung im Christlichen:
– geistlicher und beruflicher Rat,
– Angaben über die eigene innere Entwicklung,
– die Eintragungen im Gästebuch Mayer in Beuron,
– Empfehlungen für die Lektüre an Schülerinnen und befreundete Ordensschwestern,
– Festtags- und Feriengrüße an einen breiten Kreis und, seltener, an die Familie.

Mit besonderer Bewegung lesen sich die Briefe ab Januar 1933, wo Edith Stein aufgrund der Machtergreifung Hitlers die Münsteraner Dozentur aufgibt und der Entschluß zum Karmel unabweislich wird, gleichzeitig aber die Furcht zunimmt, dies der Mutter zumuten zu müssen. So mehren sich die Bitten um das begleitende Gebet. Und es fällt der Satz: „Ich bin dem Umsturz, der mir diesen Weg freimachte, sehr zu Dank verpflichtet."[3]

Wichtig ist der Einschub 251, worin das Schreiben Edith Steins an Papst Pius XI. in bezug auf eine Enzyklika zur Judenfrage angesprochen wird. Dieses Schreiben, das entgegen früheren Vermutungen nicht verloren ist, wurde bisher vom Staatssekretariat im Vatikan nicht zur Lektüre und nicht zum Druck freigegeben.

### *3. Zuordnung zum heutigen Interesse an Briefausgaben*

Es gehört zur tragischen und verwundeten Signatur dieser Zeit, daß sie die Viten und Briefwechsel bedeutender deutschsprachiger Zeitgenossen nur

[3] An Hilde V. Borsinger vom 4. 8. 1933, Brief 263.

durch Narben oder gar durch Lager und Vernichtung hindurch zur Kenntnis nehmen kann. Erst jetzt füllen sich geschichtliche Lücken des totalitären Alltags oder auch des Exils durch die zahlreich herausgegebenen Korrespondenzen dieser Jahre. In der letzten Zeit erschien eine Reihe wichtiger Briefwechsel, vor allem von Frauen, so 1996 verschiedene Korrespondenzen von Hannah Arendt (mit ihrem Mann Heinrich Blücher, mit Mary Mc Carthy, mit Karl Jaspers[4]), ebenso 1996 die Briefe von Milena Jesenská, der Freundin Kafkas[5] – um nur auf zwei Frauen hinzuweisen. Gleichermaßen wurden mittlerweile Briefe aus der Welt der Lager, so etwa der katholischen Sozialistin Maria Grollmuß aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, veröffentlicht.[6]

Edith Steins Briefe treffen andere Segmente derselben mitteleuropäischen Welt: das Segment der Phänomenologie um den „Meister" Edmund Husserl und das Segment des katholischen, auch des klösterlichen Lebens vor 1933, darin zuweilen leise aufleuchtend auch der Hintergrund einer jüdischen Familie in ihrem wachsenden Bedrohungsgefühl. Hervor tritt das Porträt einer geradlinigen Frau, vielbegabt, nicht ohne Selbstkritik, ja Selbstzweifel, aber von wachsender Sicherheit über den eigenen, undurchschauten Weg getragen. Genauer: Nicht der Weg wird sicherer, nur das Vertrauen, sich fallenlassen zu können. Darin liegt wohl der Ertrag der Briefe: im Durchstehen des Nüchternen, des übermäßigen beruflich und wissenschaftlich Fordernden, des „Gyrovagen"-Lebens, das alle Enden Deutschlands einbegreift. Dieses Durchstehen war unspektakulär nach außen, bei allem Rampenlicht, in das ein solches Wissenschaftlerinnen-Dasein durch die Vorträge zwischen Wien, München, Salzburg und Juvisy bei Paris geriet. Aber es vertiefte sich nach innen, bis es durch den Druck 1933 in die längst gewünschte, gedanklich mindestens seit 1921 vorentworfene Richtung mündete – in das Karmel-Leben.

Gibt es das doch offensichtlich: einen Ruf quer durch die zeitgenössische Kultur, quer gegen die eigene religiöse Herkunft und sie doch einlösend? Edith Stein ist das Beispiel einer Berufung, nicht auf den ihr zustehenden Lehrstuhl, sondern zu einer Lehrerschaft des Vertrauens, einfach, ja so einfach wie möglich „an Gottes Hand zu gehen". Daß solches Vertrauen mit einer ausnehmenden Intellektualität zusammenfällt, ist die besondere, berührende Spannbreite der Briefe. Hier hat der Glaube keine große Ich-Funktion; er ist – fern der heutigen Versuchung zur Selbstbestätigung – lösender Gehorsam.

---

[4] Alle erschienen im Piper-Verlag, München.
[5] Erschienen im Bollmann-Verlag, Mannheim.
[6] Elisabeth Prégadier (Hg.), Briefe nach Radibor. Maria Grollmuß (1896–1944). Aus dem Zuchthaus Waldheim und dem Konzentrationslager Ravensbrück von 1935–1944, Plöger Verlag, Annweiler/Essen 1997.

Um den Gewinn der Briefe mit Kierkegaard zusammenzufassen: „Nicht den allein nennen wir einen Lehrer der Menschen, der durch eine besonders glückliche Gunst oder mit unermüdlicher Mühe und durchgreifender Ausdauer die eine oder andere Wahrheit entdeckte oder ergründete, das Erworbene als eine Lehre hinterließ, die die nachfolgenden Generationen zu verstehen und in solchem Verstehen sich anzueignen versuchen, sondern – und in einem vielleicht noch strengeren Sinne – auch den nennen wir einen Lehrer der Menschen, der nicht nur anderen eine Lehre zu überliefern hatte, sondern der dem Geschlecht sich selbst als *Vorbild* hinterließ, sein Leben als eine *Orientierung* für den Menschen, seinen Namen als eine *Bürgschaft* für die Vielen, seine Tat als eine *Ermutigung* für die Versuchten.“[7]

[7] Sören Kierkegaard, Vier erbauliche Reden. Deutsch in: Gesammelte Werke 7., 8., 9. Abteilung, Düsseldorf/Köln 1956, 1.